



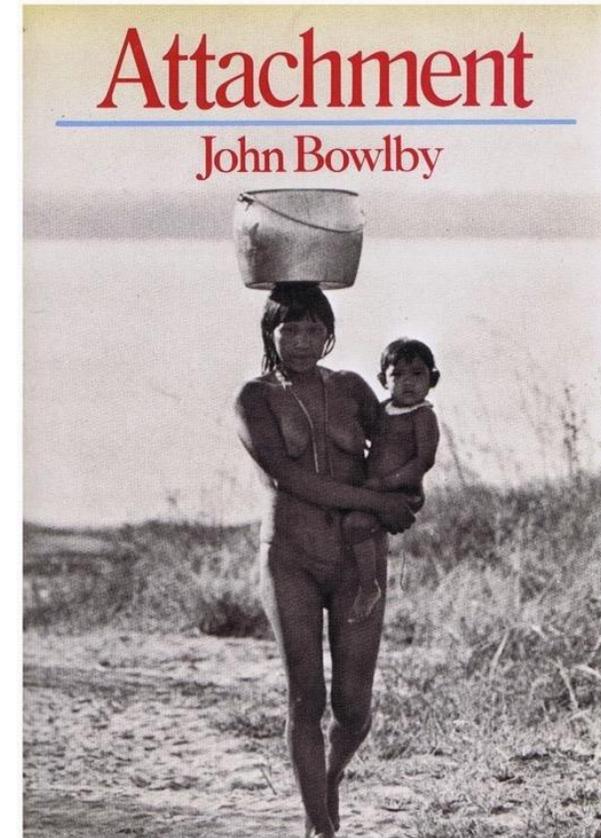
BEZIEHUNGS ARBEIT

mehr als eine Methode

Dr. Andreas Dexheimer

Können wir das?

- With the best will in the world a residential nursery cannot provide a satisfactory emotional environment for infants and young children. So many helpers were necessary if infants were to receive the continuous care of a permanent mother-substitute.



Ja, aber wie?

- „Der **Erfolg** der Arbeit erschien uns unmittelbar an die Qualität der **professionellen Beziehungsgestaltung** geknüpft.
- Obwohl diese Position von vielen Fachkräften geteilt wird, gibt es nach wie vor erstaunlich viele **Unklarheiten** darüber, wie sich eine professionelle Beziehung in der Kinder- und Jugendhilfe [und in der Schule] im Detail gestaltet bzw. gestalten müsste.“



So!

- Bindungs- und Beziehungsarbeit ist nicht ein weiterer wichtiger Faktor in der Arbeit mit jungen Menschen, sondern:
- „Jeder einzelner unserer Schritte, **jede Intervention, fließt durch die Qualität der Bindungs- und Beziehungsarbeit**, durch den aufrichtig geführten Dialog hindurch und entfaltet darüber seine Wirkung – im Hier und Jetzt ebenso wie in der Langzeitwirkung.“



Übersicht Colloque CDSE

1. Theoretische Grundlagen
2. Beziehungsgestaltung
3. Traumasensible Beziehungsarbeit
4. Vertrauen fördern
5. Anwendbarkeit (Workshop)
6. Fazit
7. Literatur(empfehlungen)



Dr. Andreas Dexheimer

- ▀ 1967, Frankfurt am Main
- ▀ Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Katholischen Stiftungshochschule München
- ▀ Promotion an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- ▀ Vorstand der Diakonie Rosenheim
- ▀ Herausgeber der Zeitschrift Jugendhilfe
- ▀ Dozent an der Katholischen Stiftungshochschule München und an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl
- ▀ Koautor Lehr- und Praxiskommentar SGB VIII (Hg. Kunkel, Kepert, Pattar)
- ▀ Arbeitsschwerpunkte: Sozialmanagement, Sozialarbeitsforschung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Eingliederungshilfe



Welche theoretischen Grundlagen müssen wir kennen?

Beziehung, Interaktion und Realität
Bindung
Professionelle Beziehungen



Beziehung, Interaktion und Realität

- ▣ **Beziehungen** bestehen aus **Interaktionsreihen** zwischen zwei Menschen.
- ▣ Jede Interaktion wird von den **vorausgehenden** Interaktionen und der Erwartung **künftiger** Interaktionen geprägt (vgl. Bateson: 1979).
- ▣ Beziehungen schaffen „für die Beteiligten eine **gemeinsame Realität** ... , die gemeinsame Erfahrungen, gemeinsame Bedeutungen, Erwartungen und Einschätzungen enthält“ (Krappmann 1993: 40).

Bindung 1/3

- Der zentrale angeborene Mechanismus des Bindungsverhaltens beschreibt die Verhaltenstendenz, bei **Gefahr** und **Irritation** zu einer **beschützenden Person** zu laufen, anstatt ziellos irgendwohin zu rennen.
- Das „Aufsuchen und Aufrechterhalten der Nähe eines anderen Lebewesens“ (Bowlby 2006: 192) ist ein zentrales psychisches **Grundbedürfnis** (Borg-Laufs, Dittrich 2010) und eine äußerst wichtige **Überlebensstrategie**.

Bindung 2/3

- Die interaktive Ausgestaltung der Nähe zu einem anderen Lebewesen ermöglicht die menschliche **Individualentwicklung** (vgl. Ahnert 2010).
 - In verunsichernden Situationen wird Bindungsverhalten aktiviert.
 - Ist das Sicherheitsbedürfnis gestillt, kann das Kind „explorieren“ und sich entwickeln.
 - Die Abwesenheit stabiler Bindungspersonen behindert das „Explorieren“ und damit die Entwicklung sämtlicher emotionaler, kognitiver und sozialer Fähigkeiten.

Bindung 3/3

- Über die Interaktion mit Bindungspersonen (Mentalisierungsprozesse) entwickelt der Säugling „**Arbeitsmodelle**“ zum Umgang mit sich und anderen (vgl. Fonagy et al. 2004, Main et al. 1985).
- Die Arbeitsmodelle entwickeln sich in ständiger Interaktion des Individuums mit seinem Umfeld zu **Bindungstypen** und Bindungsrepräsentationen (vgl. Ainsworth et al. 1969).
- **Gelungene Interaktionen** sind das grundlegende Organisationsprinzip der gesamten weiteren emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung.



Sichere Basis, sicherer Hafen 1/2

- Freude am Körperkontakt
 - Körperliche Nähe und Körperkontakte stabilisieren die Beziehung.
- Bedarf nach Aufmerksamkeit
 - ist vor allem situationsangemessen erforderlich.
- Bedarf nach Sicherheit
 - Stabilität der Gefühlswelt des Kindes wird aus der emotionalen Sicherheit der Beziehung gewonnen.
- Freude an Kommunikation
 - Die Kommunikation ist nicht nur offen und herzlich, sondern hochgradig individuell ausgebildet.



Sichere Basis, sicherer Hafen 2/2

- Bedarf nach Emotionsregulation
 - Emotionen können gezielt angezeigt, unterdrückt oder angepasst werden.
- Bedarf nach Explorationsunterstützung
 - Erkundungstätigkeit wird an die Beziehung zurückgebunden.
- Übereinstimmung im Handeln
 - Handlungen werden selbstbestimmt und zielführend eingesetzt; sie können auf Anforderungen hin ausgerichtet werden.
- Interesse an Fremdkontakten
 - Vertraute Beziehungen machen neugierig auf neue Kontakte.



Bindungsbeziehungen

- ▣ Bindungsbeziehungen setzen voraus, dass
 - ▣ die **Aufmerksamkeit auf etwas Gemeinsames** gerichtet wird.
 - ▣ **Intentionen** gegenseitig **verstanden** werden.
 - ▣ **Dialogstrukturen aufgebaut** und **aufrechterhalten** werden.
 - ▣ Rollentausch und **gegenseitiges Nachahmen** möglich sind.



Feinfühligkeit

- Sehen: Wahrnehmung der Signale des Kindes
- Verstehen: Richtige Interpretation der Signale
- Handeln: Angemessene, prompte Reaktion

Bindungserfahrung

Feinfühliges Betreuen

- Zuwendung über **körpernahe** Interaktionsformen
- Externe Emotionsregulation
- Entwicklungsförderung durch gemeinsames Handeln

Unempfindsames Betreuen

- Zuwendung über **körperlich distanzierte** Interaktionsformen
- Emotionsregulation unwichtig
- Entwicklungsförderung über Instruktionen

Sichere Bindungsbeziehung

- An den Entwicklungsbedürfnissen orientiert
- Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls

Unsichere Bindungsbeziehung

- Voreilig in die Selbstständigkeit gedrängt
- In kritischen Situationen auf sich allein gestellt.

Bindungstypen

■ Sicher

- Aktive Kontaktsuche, schnelle Beruhigung, weitere Exploration
- Zuverlässige und feinfühligere Reaktion der Bindungsperson

■ Unsicher-vermeidend

(bindungsabwertend i. S. v. Schleiffer)

- Aktive Kontaktvermeidung
- Nicht emotionale oder wenig zugängliche Bindungsperson

■ Unsicher-ambivalent

(bindungsverstrickt i. S. v. Schleiffer)

- Nähe suchend bei gleichzeitigem Kontaktwiderstand
- Inkonsistente und unvorhersehbare Reaktion

■ Unsicher-desorganisiert

- Annäherungs-Vermeidungskonflikt
- Widersprüchliches Verhalten, Inadäquate Reaktion
- Bindungsperson ist Quelle der Angst



Professionelle Beziehungen 1/3

- ▀ sind zeitlich **begrenzt**.
- ▀ erfolgen im Kontext **bezahlter** Erwerbsarbeit.
- ▀ weisen aufgrund der theoretisch offenen Anzahl von Adressat(inn)en eine gewisse **emotionale Distanz** auf.
- ▀ zeichnen sich durch **Fachkenntnis**, also den Rückgriff auf bestimmte Methoden und Techniken aus.
- ▀ verfolgen einen **spezifischen Zweck** und sind dahingehend ausgerichtet, sich sukzessive aufzulösen.



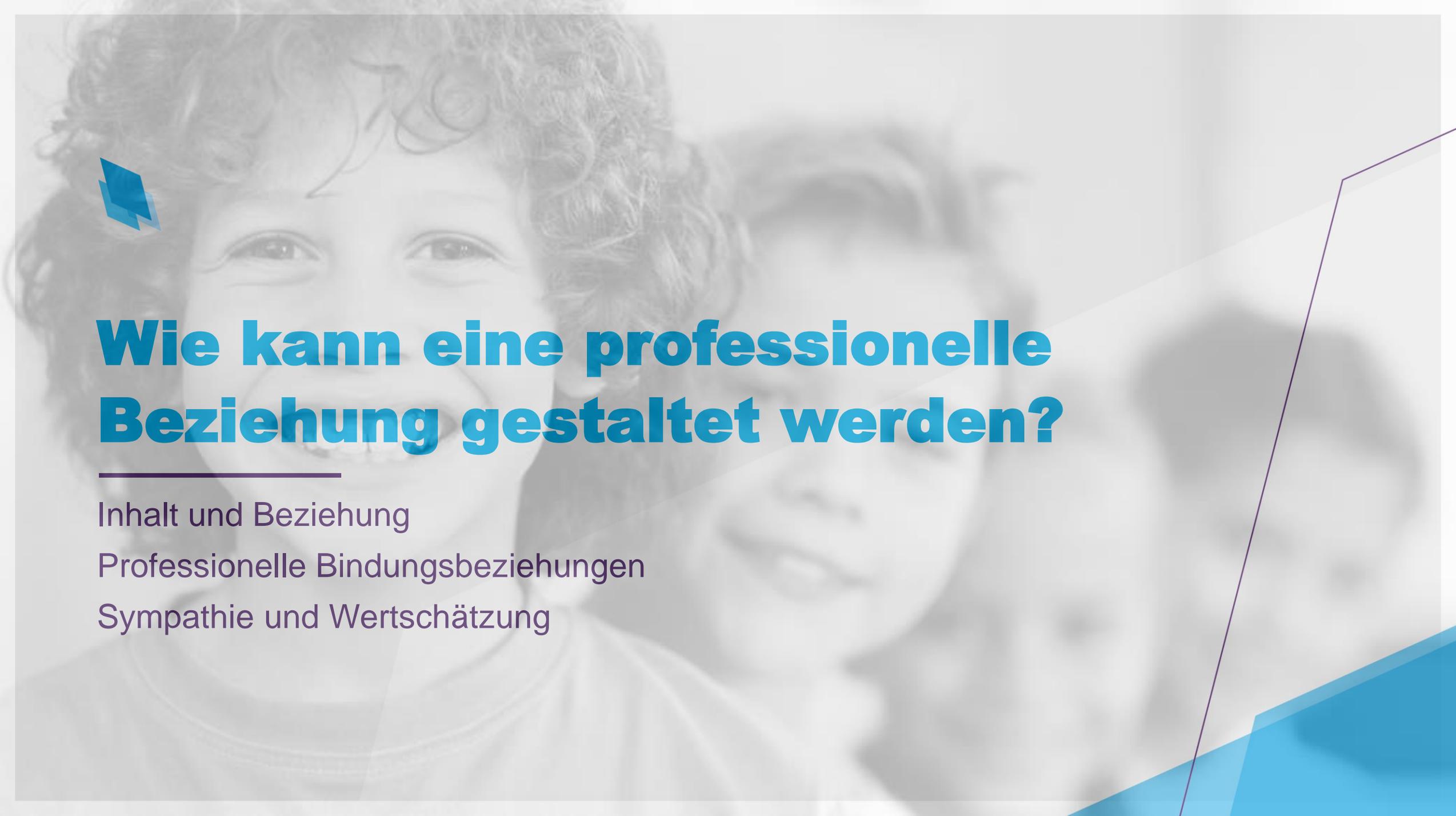
Professionelle Beziehungen 2/3

- „Widersprüchliche Einheit von Rollenhandeln und Handeln als Person“ (Oevermann 1996: 109).
 - Situations- und fachspezifische Handlungsfähigkeit
 - Nicht ausschließlich standardisiertes Rollenhandeln
 - Individuelle Einstellungen, Vorerfahrungen und situative Befindlichkeiten fließen ein (vgl. Schäfer 2010: 50)
 - Die „Person“ wird in der Interaktion sichtbar.



Professionelle Beziehungen 3/3

- Dieses Spannungsfeld wird aufgelöst, indem in der Arbeitsbeziehung das **persönliche Vertrauen in das spezifische Vertrauen eingebettet** ist.
- Professionelles Handeln erfordert den umsichtigen Umgang mit der **Gleichzeitigkeit rollenförmiger und nicht-rollenförmiger Beziehungsanteile** sowie mit dem Verhältnis von **Vertrauen in die Person und Vertrauen in die Rolle**.



Wie kann eine professionelle Beziehung gestaltet werden?

Inhalt und Beziehung

Professionelle Bindungsbeziehungen

Sympathie und Wertschätzung



Inhalt und Beziehung 1/2

- ▣ **Inhalts- und Beziehungsaspekt** sind untrennbar miteinander verwoben (Watzlawick et al. 1969: 53ff)
- ▣ Sozialarbeit ist (immer auch) Beziehungsarbeit.
- ▣ „Man kann das Pferd zum Wasser führen, aber man kann es nicht zum Trinken zwingen. Das Trinken ist seine Sache. Aber selbst wenn Ihr Pferd durstig ist, kann es nicht trinken, solange Sie es nicht zum Wasser führen. Das Hinführen ist Ihre Sache.“



Inhalt und Beziehung 2/2

- ▣ Methodisches Handeln auf der **Grundlage** tragfähiger **(Arbeits)beziehungen**
- ▣ Eine gute (Arbeits)beziehung ist
 - ▣ keine Frage des Zufalls oder der Persönlichkeit,
 - ▣ sondern das **Ergebnis der fachlichen** (methodischen und reflexiven) **Fähigkeiten** der Fachkräfte.
- ▣ Sie fördert
 - ▣ Respekt, Anerkennung und Verständnis für den anderen.



Professionelle Bindungsbeziehungen 1/5

- ❖ „Man kann das Kind nicht ändern, wenn man das Bindungsangebot nicht ändert.“ (Johnson 2006)
- ❖ Gut entwickelte Bindungsbeziehungen in öffentlicher Erziehung setzen genügend Zeit für
 - ❖ **gemeinsame Aufmerksamkeit,**
 - ❖ **gegenseitiges Verstehen** der Absichten des anderen,
 - ❖ **ausführliche Dialoge** (auch häufig und kurz) und
 - ❖ **Rollentausch**voraus. (vgl. Lieselotte Ahnert 2010)



Professionelle Bindungsbeziehungen 2/5

- Werden emotional **wichtige Erlebnissequenzen** von mindestens einer Bezugsperson **empathisch unterstützt**, so werden „**innere Gefühlszustände** [...] auf der Ebene bewusster sprachlicher Diskurse **‘verfügbar‘**“ (Grossmann & Grossmann 2004: 419).
- Bedeutungsvolle Bindungserfahrungen können **Bindungsmuster** in eine sichere Richtung **modifizieren** (vgl. Brisch 2013: 37f).
- „**Emotionale korrektive Erfahrungen**“ beeinflussen den Erfolg professioneller Begleitung maßgeblich (vgl. Alexander, French 1946).



Professionelle Bindungsbeziehungen 3/5

- ▶ Pädagogische (Arbeits)beziehungen werden selbst zu einer neuen Bindungserfahrung (vgl. Brisch 2002: 360), wenn die pädagogischen Fachkräfte
 - ▶ als sichere und verlässliche **psychische und physische Basis** dienen,
 - ▶ eine selbstkongruente, offene und **wertschätzende Haltung** einnehmen,
 - ▶ neue, **sichere Bindungserlebnisse** ermöglichen,
 - ▶ die **Abwehr** von neuen Bindungsangeboten **nicht als Regression oder Widerstand deuten**,
 - ▶ **bindungsrelevante Inhalte** symbolisch darstellen oder **verbalisieren**,
 - ▶ auf eine **behutsame Auflösung** der (Arbeits)beziehung achten und ein gutes Vorbild für Trennung abgeben.



Professionelle Bindungsbeziehungen 4/5

- „Die Beziehung bildet den Boden, den Ausgangspunkt für alle erzieherischen Bemühungen – **ohne Beziehung keine Erziehung**“ (Simmen 1990: 24).
- Mitarbeitende müssen sichere Beziehungen erarbeiten, in denen sich die jungen Menschen **geborgen, angenommen und geliebt** fühlen (vgl. Rudyk 2001: 9).
- „Je **angenommener, verstandener** und **wohler** sich das Kind im Heim [oder in der Schule] fühlt, desto größer sind die Einflussmöglichkeiten“ der Fachkräfte auf die Persönlichkeitsentwicklung (Gehres 1997: 202).



Professionelle Bindungsbeziehungen 5/5

- ▀ „Je intensiver das **Gefühl der Annahme** durch die Erzieher und Erzieherinnen ... ausgeprägt ist, desto vertrauensvoller gestaltet sich die Beziehung und der Einfluss der Heimerziehung ist bedeutend dauerhafter und eindringlicher“ (Gehres 1997: 202).
- ▀ **Bindungsangebote** sind die zentrale affektive Voraussetzung für eine gute professionelle Beziehungs- und Erziehungsfähigkeit, in der aber stets ein als „richtig“ empfundenenes **Maß an Nähe und Distanz**“ (Dörr, Müller 2007: 7) ausgehandelt werden muss.



Sympathie und Wertschätzung 1/2

■ Sympathie

- Gefühl beeinflussen das Denken und Handeln.
- Denken und Handeln beeinflussen aber auch das Gefühl (zirkulär).
- Das Erschließen von positiven und sympathischen Seiten eines Menschen verändert das Gefühl, das für ihn empfunden wird.

■ Wertschätzung

- „Suche nach Aspekten, die würdig sind, komplimentiert zu werden – und komplimentiere sie anschließend!“
- „Every child needs at least one adult who is irrationally crazy about him or her.“ (Bronfenbrenner 1991: 1)
- Der „relevante und gesuchte Erwachsene“ (Böhnisch 1996: 237).



Sympathie und Wertschätzung 2/2

- Bereitstellung von **vertrauensfördernden Milieus** und **pädagogischen Beziehungskonstellationen**, „in denen sich bei den Kindern und Jugendlichen das Gefühl entwickeln kann, dass das, was aus ihnen selbst kommt, in dieser sozialen Umwelt aufgenommen, anerkannt und als soziale Beziehung zurückgegeben wird.“ (Böhnisch 2010: 188)
- „Personale Teilhabe der Erwachsenen an der Entwicklungsthematik Jugend sowie Teilhabe des Jugendlichen an der Thematik des Erwachsenseins in der sensiblen **Balance** von **jugendkultureller Distanz** und **entwicklungssensibler Nähe**.“ (Böhnisch 1996: 234)



Wie können Beziehungen trauma- sensibel gestaltet werden?

Trauma und Bindung

Korrigierende Beziehungserfahrungen

Bindungskonzepte in der Traumapädagogik

Bindungsfallen

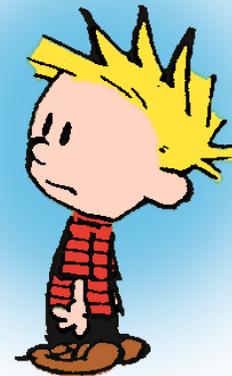
Aktive Bindungspädagogik



Trauma und Bindung

- ▣ **Extreme Einsamkeit** als Folge von lebensgeschichtlichen Belastungen
- ▣ **Bindungsabwertend** oder **bindungsverstrickt** (Schleiffer 2001) gebunden
- ▣ **Schwierigkeiten, gute Bindungen zu leben**
- ▣ „**Gute Bindungen gelten {aber} als Grundlage für eine Korrektur traumatischer Erfahrungen.**“ (Weiß 2016: 14)

Korrigierende Beziehungserfahrungen 1/4





Korrigierende Beziehungserfahrungen 2/4

- „Eine **liebevolle Beziehung**, ... wird unerlässlich sein, um überhaupt von einem Trauma genesen zu können.“ (Onno van der Hart, zit. n. Weiß 2016: 14)
- „Die Korrektur des Verlustes von Vertrauen durch positive Erfahrungen über die **Verlässlichkeit von Beziehungen** {ist} der vielleicht wichtigste Ansatzpunkt zur Bearbeitung traumatischer Erfahrungen.“ (Weiß 2016: 13)
- „Eine Beziehung, die durch **transparente, vorhersagbare, verlässliche** und **haltgebende Strukturen** und Elemente **Sicherheit** bietet, gilt als Korrektur zu bisherigen willkürlichen und angstauslösenden Bindungserfahrungen.“ (Weiß 2016: 16)



Korrigierende Beziehungserfahrungen 3/4

- „Die Jungen und Mädchen sollen bei der Entwicklung selbststärkender Bindungsmodelle unterstützt werden, indem wir ihre **Bindungserfahrungen** mit ihnen **thematisieren**.“ (Weiß 2016: 13)
- Die **Beziehungsgestaltung orientiert sich am Bindungsmuster** der Kinder und Jugendlichen.
- **Bindungsbedürfnisse** werden „analysiert und eine mögliche Versorgung erarbeitet.“ (BAG Traumapädagogik 2011, S. 13)
- „Den Kindern und Jugendlichen wird **erklärt**, wie und weshalb sich die Pädagog/innen ihnen gegenüber verhalten.“ (ebd.)



Korrigierende Beziehungserfahrungen 4/4

„Die Berücksichtigung der **Expertenschaft der Kinder** für herausfordernde Lebenssituationen und die **Anerkennung ihrer Lebensleistung** als zentraler Bestandteil der Gestaltung der Beziehung stärkt ihre **Subjektstellung**.“



Bindungskonzepte in der Traumapädagogik 1/3

„Durch die **Verknüpfung** von **Integrität** und **Vertrauen** in fürsorglichen Beziehungen wird nicht nur der Kreis der Generationen geschlossen, sondern es wird auch das **Bewusstsein** wiederhergestellt, **Teil einer menschlichen Gemeinschaft** zu sein, das durch das Trauma zerstört wurde.“



Bindungskonzepte in der Traumapädagogik 2/3

- ▣ Bindungsbalance
 - ▣ Balance zwischen distanzierter professioneller **Reflexion** und persönlichem **Engagement**
- ▣ Exklusive Bindung
 - ▣ Bedeutende und **besondere Momente**
- ▣ Beziehungsvielfalt
 - ▣ Entdeckung, dass man nicht allein ist (Herman 1993: 308)
 - ▣ Aufhebung von Isolation, Scham und Schuld, Stärkung solidarischen Handelns
- ▣ Co-Regulation und Regulation
 - ▣ **Co-Regulation** ermöglicht neue Erfahrungen und die Entwicklung der Selbstregulation



Bindungskonzepte in der Traumapädagogik 3/3

- Sie **mögen** Ihr „Bezugskind“.
- Sie bieten ihm einen weitestgehend **sicheren Ort**.
- Sie lassen ihm seine **Liebe** oder **Ambivalenzen** zu den **leiblichen Eltern**.
- Sie **erwarten kein Vertrauen**.
- Sie **respektieren** das **Misstrauen** und/oder seine Erfahrung, für sich selbst sorgen zu müssen.
- Sie **reden** mit ihm über Misstrauen und Alleinsein.
- Sie unterstützen es bei der **Klärung der Sinnhaftigkeit alter Bindungsmodelle** für heute und bei der Gestaltung eines guten Lebens in der Zukunft.
- Sie **reflektieren** die **Bindungsfallen** (vgl. Folien 65ff).

Bindungsfallen

Bindungsabwertende Kommunikation

- Sie ziehen sich bei Belastungen auf sich selbst zurück.
- Sie äußern keine oder selten Bedürfnisse nach Nähe, Unterstützung, Trost.
- Sie stellen massive materielle Ansprüche.
- Sie verhalten sich unnahbar und pseudo-autonom.
- Sie können sich schlecht in andere hineinversetzen.
- Sie werten Hilfeangebote ab, sie machen sie lächerlich und ignorieren sie.
- Sie zeigen sich wenig kooperativ, eher aggressiv und abweisend.
- Sie wechseln zwischen Emotionslosigkeit und Abweisung.

Bindungsverstrickte Kommunikation

- Sie zeigen intensive Gefühle von Trauer sowie Enttäuschung über Verluste.
- Sie vermeiden Eigenständigkeit und selbstständiges Handeln.
- Sie zeigen sich ängstlich und anhänglich.
- Sie resignieren schnell.
- Sie zeigen eine große Gefühlsambivalenz.
- Aus (zu) großer Nähe entwickelt sich schnell eine feindselige Distanz oder eine Unerreichbarkeit.
- Sie dramatisieren ihre Hilflosigkeit.



Bindungsfallen am Beispiel der bindungsabwertenden Kommunikation

- Das Kind zeigt sich **abweisend** und **lehnt Bindungsangebote** der pädagogischen Fachkraft **ab**.
- Die (eingeschränkt reflexionsfähige) **Fachkraft fühlt sich abgewertet** und **gekränkt**.
- Die **Fachkraft vermeidet** zukünftig zum eigenen Schutz **bindungsrelevante Angebote**, zeigt weniger emotionales Engagement.
- Das **Kind fühlt sich** in seiner Sicht auf sich selbst und die Welt **bestätigt**.
- Die **Abwehr** der jungen Menschen **wird verstärkt**, die **Chance** einer korrigierenden Bindungserfahrung ist **vertan** und die Fachkräfte erfahren **Handlungsunwirksamkeit**.



Bindungsfallen am Beispiel der bindungsverstrickte Kommunikation

- Das Kind zeigt sich **manchmal zugewandt** und manchmal **abweisend**.
- Die **Fachkraft** ist **verunsichert**, Mitleid (bei Nähe) und Wut (bei Zurückweisung) wechseln sich ab.
- Verstrickung entsteht, wenn die **Fachkraft Distanz** herstellt und das **Kind Nähe** sucht.
- Das **Hin und Her** von Nähe und Distanz zwischen Kind und Fachkraft begünstigt **Eskalationen**.
- Die **Unsicherheit** der jugend Menschen wird **erhöht**, die **Chance** einer korrigierenden Bindungserfahrung ist **vertan** und die Fachkräfte erfahren **Handlungsunwirksamkeit**.



Umgang mit Bindungsfallen 1/3

- Bindungsabwertende und -verstrickte junge Menschen
- „fühlen sich mehr gesehen und verstanden, wenn die pädagogische Fachkraft ihr **Distanzbedürfnis respektiert** und ihr **Vermeidungsverhalten akzeptiert**.
- Sie **bietet Beziehung an** und lässt gleichzeitig die Mädchen und Jungen **Beziehungsnähe und -distanz selber regulieren.**“



Umgang mit Bindungsfallen 2/3

- ▣ **Bindungsfallen** erfordern
 - ▣ einen **reflexiven Umgang** der Fachkräfte (Gegenreaktionen wahrnehmen).
 - ▣ **ruhiges Agieren** und **klare Grenzsetzung**.
 - ▣ **Versorgung der hohen Unsicherheit** der jungen Menschen.
- ▣ Korrigierende **Bindungserfahrung** erfordern
 - ▣ **da sein** („Mich interessieren deine Ideen, Schwierigkeiten und Erfolge. Ich möchte Dich unterstützen.“) und
 - ▣ **Akzeptanz der Distanz**.



Umgang mit Bindungsfallen 3/3

- Reparieren und Anknüpfen nach **unterbrochener Kommunikation**
 - Ich **erkenne** das **Muster** der unterbrochenen Kommunikation als entwicklungslogische Folge lebensgeschichtlicher Erfahrungen.
 - Ich **warte nicht** darauf, dass Kinder und Jugendliche von sich aus den abgerissenen Gesprächsfaden wieder aufgreifen.
 - Ich **knüpfe** stets erneut an die unterbrochene Kommunikation **an**.
 - Ich **übernehme Verantwortung**, um in der Beziehung zu bleiben, die Beziehung zu halten.



Aktive Bindungspädagogik

- Die Fachkräfte müssen als **sichere Basis und sicherer Hafen** verfügbar sein.
- Sie müssen die jungen Menschen zu **mentaler Exploration**, zum Reden über unbewusste Voreingenommenheiten und Übertragungen alter Bindungsinhalte ermutigen.
- Die jungen Menschen können die **Beziehung** zu den Fachkräften **überprüfen** und aktuelle Wahrnehmungen und Gefühle mit Erfahrungen mit den Eltern und anderen Bezugspersonen von früher **vergleichen**.
- „Möglicherweise wird dann die Erkenntnis erleichtert, dass die alten **Bindungsmodelle** für die Gestaltung des zukünftigen Lebens **unangemessen** sind bzw. sein werden.“



Wie kann das Vertrauen in die Beziehungen gefördert werden?

Vertrauen

Vertrauen fördern



Vertrauen 1/3

- Vertrauen ist eine wesentliche Grundlage für die Beziehung zwischen Menschen.
- „Vertrauen ist {...} ein höchst **fragiles Gut**, das immer wieder **bestätigt** und **gefestigt** werden muss.“ (Wagenblaus 2016: 27)
- „Nur ein reflektiertes Verhältnis von Person und Rolle kann den Aufbau von Vertrauen fördern.“ (ebd.)
- Durch Vertrauen **nehmen** die Interaktionspartner(innen) die **Zukunft vorweg** und handeln so, als ob sie sich der Zukunft sicher seien. (vgl. Luhmann 2014: 9)



Vertrauen 2/3

- Alle Formen des Vertrauens sind durch das Problem der **Ungewissheit** und **Unsicherheit** gekennzeichnet.
- Es besteht immer die Möglichkeit, dass auch alles anders kommt.
- Es kann nicht mit letzter Sicherheit davon ausgegangen werden, dass das erwartete Handeln auch tatsächlich oder möglicherweise ein anderes erfolgt.
- Das „Problem der **riskanten Vorleistung**“ (Luhmann 2014: 27) schließt immer das Risiko einer **Erwartungsenttäuschung** ein.



Vertrauen 3/3

Systemvertrauen

- Annahme, dass die Kinder- und Jugendhilfe im Sinne ihres gesellschaftlichen Auftrags über verlässliche Regelungen und Reaktionsformen verfügt.

Spezifisches Vertrauen

- Positive Erwartung, dass die Vertreter(innen) des Systems die ihnen übertragenen Aufgaben fachlich angemessen erfüllen und nicht gegen die Interessen der Adressat(inn)en agieren.

Persönliches Vertrauen

- Anwesenheit, Intimität und Gegenseitigkeit
- Voraussetzung ist, „dass menschliches Handeln überhaupt als persönlich bedingtes Handeln sichtbar wird“ (Luhmann 2014: 51).



Vertrauen fördern

- **Vertrauen** kann nicht erzwungen werden, sondern wird aktiv durch die **Erfahrungen der Adressat(inn)en** im Hilfeprozess beeinflusst.
- Wenn Adressat(inn)en
 - an **Hilfeentscheidungen beteiligt** werden,
 - den **Entscheidungsprozess mitgestalten** und
 - **nachvollziehen** (Transparenz) können sowie
 - die Möglichkeit haben, ggf. **Widerspruch einzulegen**,
- dann minimiert sich das Risiko der Vertrauensgabe und steigt die Wahrscheinlichkeit eines **vertrauensvollen Arbeitsbündnisses**.



Wie können wir die Beziehungsarbeit verbessern?

Anwendbarkeit



Anwendbarkeit

- ▣ Kennst du alle Namen der bei dir lebenden jungen Menschen?
- ▣ Hast du jeden jungen Menschen morgens persönlich begrüßt?
- ▣ Hast du jeden gefragt, wie es ihm geht?
- ▣ Was magst und schätzt du an „deinem jungen Menschen“?
- ▣ Wodurch merkst du, dass dir „dein junger Mensch“ fehlt?



Interesse: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- länger und ausführlicher mit einem jungen Menschen gesprochen?
- einen jungen Menschen ehrlich interessiert und aufmerksam gefragt, wie es ihm geht?
- konzentriert mit einem jungen Menschen kommuniziert, ohne dich ablenken zu lassen?
- dich in die Rolle eines jungen Menschen versetzt und ihm dies auch gesagt?
- bedeutende und besondere Momente (exklusive Bindung) ermöglicht?
- selbst das Gefühl gehabt, gemeinsam mit einem jungen Menschen einen „Alltag“ gestaltet zu haben?



Sympathie: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- festgestellt, dass du dein „Bezugskind“ ins Herz geschlossen hast?
- darüber nachgedacht, was Du an einem jungen Menschen besonders magst?
- einem jungen Menschen Zuneigung gegeben?
- einem jungen Menschen den Wunsch nach Geborgenheit erfüllt?
- bei der Wahl des Bezugsbetreuers die gegenseitige Sympathie und Antipathie beachtet?



Wertschätzung: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- ▢ darüber nachgedacht, was einer der jungen Menschen gut kann oder gut macht?
- ▢ einem jungen Menschen ein Kompliment gemacht?



Vertrauen: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- ▀ die Lebensleistung eines jungen Menschen positiv herausgestellt?
- ▀ mit einem jungen Menschen über Misstrauen und Alleinsein gesprochen?
- ▀ das Misstrauen und/oder die Erfahrung des jungen Menschen, für sich selbst sorgen zu müssen, respektiert?
- ▀ dem jungen Menschen vermittelt, dass du keinen Vertrauensvorschuss erwartest?
- ▀ bei einem jungen Menschen den Grund für sein Verhalten erkannt, benannt und akzeptiert?



Sicherheit: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- einem jungen Menschen vermittelt, dass er hier und jetzt in Sicherheit ist?
- den jungen Menschen transparente, vorhersagbare, verlässliche und haltgebende Strukturen und Sicherheit vermittelt?
- einem jungen Menschen vermittelt, dass er sich auf jemanden oder etwas verlassen kann?
- Beziehungsentzug als „Strafe“ bewusst vermieden?
- einem jungen Menschen Entscheidungen des Personals nachvollziehbar erläutert?
- den jungen Menschen die Anwesenheit der Mitarbeitenden (Dienst- und Urlaubsplan) transparent vermittelt?



Hilfestellung: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- ▢ verlässlich an der Seite eines jungen Menschen gestanden, so dass er dich als wichtige Stütze erleben konnte?
- ▢ einen jungen Menschen, bei einem für ihn wichtigen Erlebnis, wirkungsvoll unterstützt?
- ▢ einen jungen Menschen so unterstützt, dass er sich sicher in sozialen Beziehungen und Netzwerken bewegen konnte?



Beteiligung: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- einen jungen Menschen gefragt, was er wirklich möchte?
- einen jungen Menschen an relevanten Entscheidungsprozessen beteiligt?
- darauf geachtet, dass ein junger Mensch an Hilfeentscheidungen aktiv beteiligt wurde?
- einen jungen Menschen aktiv über seine Beschwerdemöglichkeiten informiert?
- einem jungen Menschen vertiefte Kenntnis über seine eigenen Rechte vermittelt?
- auf die Einhaltung der Partizipations- und Beteiligungsrechte geachtet?



Bindungsarbeit 1/3: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- ▶ beachtet, dass die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse (physisch, psychisch, sozial, kognitiv) Voraussetzung für die Beziehungsaufnahme ist?
- ▶ mit einem jungen Menschen besprochen, wie Bindung funktioniert und was dafür wichtig ist?
- ▶ Bindungserfahrungen und Bindungsmuster mit einem jungen Menschen reflektiert und die Beziehungsgestaltung daran orientiert?
- ▶ Bindungsfallen erkannt und reflektiert?
- ▶ in Beziehungsfallen ruhig agiert und klare Grenzen gesetzt?
- ▶ die Abwehr von Bindungsangeboten eines jungen Menschen nicht als Widerstand gedeutet?



Bindungsarbeit 2/3: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- erkennt, dass ein Kommunikationsabbruch vonseiten des jungen Menschen nichts mit Dir als Person zu tun hat, sondern eine Folge seiner eigenen Erfahrungen ist.
- einem jungen Menschen, der sich ablehnend Dir gegenüber verhalten hat, weiterhin Interesse an seinen Themen vermittelt
- einen jungen Menschen freundlich belagert und trotz Ablehnung Interesse an Ideen, Schwierigkeiten und Erfolgen gezeigt?
- ein Muster von unterbrochener Kommunikation als entwicklungslogische Folge lebensgeschichtlicher Erfahrungen bei einem jungen Menschen erkannt?



Bindungsarbeit 3/3: Wann hast du/haben Sie das letzte Mal ...

- ❖ nicht darauf gewartet, dass ein junger Mensch von sich aus den abgerissenen Gesprächsfaden wieder aufgreift?
- ❖ einen abgerissenen Gesprächsfaden von Dir/Ihnen aus wieder aufgenommen?
- ❖ Verantwortung für den Beibehalt einer Beziehung zu einem jungen Menschen übernommen?
- ❖ einem jungen Menschen vermittelt, dass sein Einlassen seinerseits auf neue Beziehungen kein Verrat an seinen Eltern ist?
- ❖ über Beziehungsvielfalt gesprochen?
- ❖ auf eine behutsame Auflösung der (Arbeits)Beziehung mit einem jungen Menschen geachtet und ein gutes Vorbild für eine Trennung abgeben?

Gruppenarbeit

- ▣ Checkliste erweitern!
- ▣ Was hindert mich?
- ▣ Wie geht es trotzdem?



Fazit





Fazit 1/2

- Alltag gemeinsam gestalten
- Grundlegender physische, psychische, soziale, kognitive, kulturelle und ökonomische Bedürfnisse befriedigen
- Lebensleistung positiv hervorheben, aktuelles Verhalten verstehen
- Transparente Regeln und transparentes Handeln
- Sicherheit, vor allem in der Stabilität der (Arbeits)Beziehung vermitteln
- Vertrauen aufbauen und nicht fordern
- Beteiligungs- und Beschwerderechte achten
- Exklusive Momente schaffen



Fazit 2/2

- ▣ Bindungsfallen erkannt und reflektiert
 - ▣ Die Abwehr von neuen Bindungsangeboten akzeptieren
 - ▣ Widersprüchliche Bindungsangebote auflösen
- ▣ Bindungsmuster reflektieren
- ▣ Verantwortung für die (Wider)aufnahme von Interaktion übernehmen
- ▣ Jungen Menschen freundlich belagern
- ▣ Vermitteln, dass neue Bindungen kein „Verrat“ an den Eltern sind
- ▣ Andere sozialen Beziehungen und Netzwerke fördern
- ▣ (Arbeits)Beziehung behutsam auflösen

Literaturempfehlungen



Rückblick

1. Theoretische Grundlagen
2. Beziehungsgestaltung
3. Traumasensible Beziehungsarbeit
4. Vertrauen fördern
5. Netzwerkarbeit
6. Milieuarbeit
7. Probleme
8. Anwendbarkeit
9. Wirkungen von Beziehungsarbeit
10. Fazit
11. Literatur(empfehlungen)



Vielen Dank!

andreas.dexheimer@dwro.de



Literatur

- Ahnert, Lieselotte 2010: Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung. Bildung. Betreuung. Öffentlich und privat. Wiesbaden
- Ainsworth, Mary D. Salter; Wittig, Barbara A. 1969: Attachment and the exploratory behavior of one year olds in a strange situation. Determinants of infant behavior. Nr. 4., S. 113 - 136
- Ainsworth, Mary D. Salter; Blehar, Mary C.; Waters, Everett; Wall, Sally N. 1978: Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation. Oxford
- Albus et al. 2010: Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“. Berlin
- Alexander, Franz; French, Thomas M. 1946: Psychoanalytic therapy. Principles and application. New York
- Baecker, Dirk 1994: Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft. In: Zeitschrift für Soziologie, Heft 23, S. 93 -110
- BAG Traumapädagogik 2011: Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. <http://www.bag-traumapaedagogik.de/index.php/standards.html>. Stand 04.01.2016.
- Bateson, Gregory 1979: Mind and nature. A necessary unity. New York
- Bateson, Gregory 1982: Geist und Natur. Frankfurt



- Böhnisch, Lothar 1996: Zur Wiedergewinnung des pädagogischen Bezugs in der Jugendhilfe. In: Grunwald, Klaus et al. (Hg.): Alltag, Nicht-Alltägliches und die Lebenswelt. Beiträge zur lebensweltorientierten Sozialpädagogik. Festschrift für Hans Thiersch zum 60. Geburtstag. Weinheim. S. 233-237
- Böhnisch, Lothar 2010: Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung. Weinheim
- Bommers, Michael; Scherr, Albert 1996: Exklusionsvermeidung, Inklusionsvermittlung und/oder Exklusionsverwaltung. Zur gesellschaftstheoretischen Bestimmung sozialer Arbeit. In: Neue Praxis, Heft 2, S. 107 - 124
- Borg-Laufs, Michael; Dittrich, Katja (Hg.) 2010: Psychische Grundbedürfnisse in Kindheit und Jugend. Perspektiven für Soziale Arbeit und Psychotherapie. Tübingen
- Bowlby, John 1951: Maternal care and mental health. Bulletin of the World Health Organization. Nr. 3. Genf. S. 355 - 533
- Bowlby, John 1979: Das Glück und die Trauer. Herstellung und Lösung affektiver Bindungen. Stuttgart
- Bowlby, John 1995: Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie. Heidelberg
- Bowlby, John 2006: Bindung und Verlust. Band 1: Bindung, München



Brisch, Karl Heinz 2002: Bindungsstörungen. Theorie, Psychotherapie, Interventionsprogramme und Prävention. In Brisch, Karl Heinz et al.: Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention und klinische Praxis. Stuttgart. S.353 - 373

Brisch, Karl Heinz 2013: Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart

Bronfenbrenner, Urie 1991: What do families do. Institute for American Values. New York. Winter/Spring. S. 2

Christ, Hans. 1994: Zwischen Verwahren und Verwahrlosen. Beiträge von Familientherapie, Psychoanalyse und experimenteller Kleinkindforschung zum Verständnis von Bindungsstörungen. In Kürner, Peter; Nafroth, Ralf (Hg.): Die vergessenen Kinder: Vernachlässigung und Armut in Deutschland. Köln: S. 52 – 71

Döring, Else 2004: Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Was hilft Spielen mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen? In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung Nr. 3. S. 193 – 198.

Dörr, Margre; Müller, Burkhard 2007: Einleitung. Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder. In Dörr, Margre; Müller, Burkhard (Hg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim. S. 7 - 27

Erikson, Erik H. 1991: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main

Fonagy, Peter et al. 2004: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart



- Frischenschlager, Oskar 2004: Organisationsebenen des Bindungssystems. In Ettrich, Klaus- Udo (Hg.): Bindungsentwicklung und Bindungsstörung. Stuttgart
- Gahleitner, Silke Birgitta 2005: Neue Bindungen wagen. Beziehungsorientierte Therapie bei sexueller Traumatisierung. München
- Gahleitner, Silke Birgitta 2016: Professionelle Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Jugendhilfe. 54. Jg. Nr. 1. S. 6 - 13
- Gehres, Walter 1997: Das zweite Zuhause. Lebensgeschichte und Persönlichkeitsentwicklung von Heimkindern. Opladen
- Grossmann, Klaus; Grossmann, Karin 2004: Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart
- Herman, Judith Lewis 1994: Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. Paderborn
- Herwig-Lempp, Johannes 2002: Beziehungsarbeit ist lernbar. Systemische Ansätze in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. In Pfeifer-Schaupp, Ulrich (Hg.): Systemische Praxis. Modelle, Konzepte, Perspektiven. Freiburg. S. 39 - 62
- Johnson, Helmut 2006: Bindungsstörungen. Material zur Systemischen Arbeit in Erziehung und Betreuung. URL: <http://www.institutjohnson.de/pdf/bindungsstoerungen.pdf>.



- Kiehn, Erich 1988: Planung, Entscheidung und Ablauf. In Flosdorf, Peter (Hg.): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfen. Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim. Freiburg im Breisgau. S. 66 – 75
- Krappmann, Lothar 1993: Die Entwicklung vielfältiger sozialer Beziehungen unter Kindern. In: Auhagen, Elisabeth; Salisch, Maria von (Hg.), Zwischenmenschliche Beziehungen. Göttingen. S. 37-58
- Krumenacker, Franz-Josef 2001: Entwicklung beginnt mit Pädagogen. Über milieutherapeutische Beziehungsgestaltung. In St. Theresienhaus (Hg.): Beziehungsarbeit in der Jugendhilfe. Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten. Bremen, Amberg. S. 13 – 50
- Lang, Anita 2016: Bindung und Trauma. Co-Regulation und Selbstregulation. Die äußere und die innere Welt korrigierender Beziehungserfahrungen. In Weiß, Wilma; Kessler, Judy; Gahleitner, Silke Birgitta: Handbuch Traumapädagogik. Weinheim
- Liegel, Wolfgang 1999: Erfordernisse und Bedingungen für den Umgang mit so genannten schwierigen Kindern und Jugendlichen In: Dokumentation der Fachtagung „Was tun mit den Schwierig(st)en?“ Berlin
- Luhmann, Niklas 2014: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart
- Lüssi, Peter 1995: Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung. Bern
- Main, Mary et al. 1985: Security in infancy, childhood and adulthood. A move to the level of representation. In Bretherton, Inge; Waters, Everett (Hg.): Growing points in attachment theory and research. S. 66 - 106



Mallinckrodt, Brent 2001: Interpersonal processes, attachment, and development of social competencies in individual and group psychotherapy: In: Sarason, Barbara D. ; Duck, Steve (Hg.): Personal relationships. Implications for clinical and community psychology. Chichester. S. 89 - 118

Mehring, Andreas 1992: Eine kleine Heilpädagogik. Vom Umgang mit schwierigen Kindern. München, Basel

Meltzoff, Andrew N. 1995: Understanding the intentions of others. Re-enactment of intended acts by 18-month-old children. In: Developmental Psychology. Nr. 31. S. 838 – 850

Müller, Hans-Rüdiger 1999: Zum Verhältnis von Erziehung und Therapie in der Heimerziehung. In Colla, Herbert et al. (Hg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa. Neuwied und Kriftel. S. 405 - 413

Nestmann, Frank 1988: Die alltäglichen Helfer. Berlin

Pestalozzi, Johann-Heinrich 1833. Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stanz. In Dietrich, Theo (Hg.): Kleine Schriften zur Volkserziehung und Menschenbildung. Bad Heilbrunn. S. 18 - 38.

Petzold, Hilarion G. 1993: Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Paderborn

Rahm, Dorothea 2005: Bindungsentwicklung. Über parallele Aspekte der Entwicklung von Bindungssicherheit in der Mutter-Kind-Interaktion und im therapeutischen Prozess. In Beratung Aktuell. Nr. 3. S. 140 - 160



Rudyk, Roman 2001. Beziehungsarbeit in der Jugendhilfe. Einführende Gedanken. In St. Theresienhaus (Hg.): Beziehungsarbeit in der Jugendhilfe: Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten. Bremen. S. 7 - 12

Schäfter, Cornelia 2010: Die Beratungsbeziehung in der Sozialen Arbeit: Eine theoretische und empirische Annäherung. Eine theoretische und empirische Annäherung. Wiesbaden

Schleiffer Roland 2001: Der heimliche Wunsch nach Nähe: Bindungstheorie und Heimerziehung. Weinheim

Simmen, Rene 1990: Heimerziehung im Aufbruch. Alternativen zu Bürokratie und Spezialisierung im Heim. Stuttgart

Thiersch, Hans 2006: Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In Dörr, Margret, Müller Burkhard: Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, München. S. 29 - 45.

Thomas Lang 2016: Haltgebende, verlässliche und einschätzbare Bindungsangebote. http://www.ism-mz.de/fileadmin/uploads/Downloads/FortbildungenTagungen/Vortrag_Herr_Lang.pdf. Stand 04.01.2016

Urban-Stahl, Ulrike 2011: Ombuds- und Beschwerdestellen in der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Expertise. Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung des möglichen Beitrags zum „Lernen aus Fehlern im Kinderschutz“. Köln. Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)

Redl, Fritz 1971: Erziehung schwieriger Kinder. Beiträge zu einer psychotherapeutisch orientierten Pädagogik. München

Wagenblaus, Sabine 2016: Vertrauen als Basis für Beziehungsarbeit. In: Jugendhilfe. 54. Jg. Nr. 1. S. 27 - 32



- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D. 1969: Menschliche Kommunikation. Bern, Stuttgart, Wien
- Weinhold, Kathy; Nestmann, Sandra 2012: Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung in Übergängen: In Gahleitner, Silke Birgitta; Hahn, Gernot (Hg.): Übergänge gestalten, Lebenskrisen begleiten. S. 52 - 67
- Weiß, Wilma 2016: Beziehungsarbeit in der Traumapädagogik. In: Jugendhilfe. 54. Jg. Nr. 1. S. 13 - 21
- Weiß, Wilma et al. 2014: Als wär ich ein Geist, der auf mich runter schaut. Dissoziation und Traumapädagogik. Weinheim
- Winkler, Michael 1999: Ortshandeln. Die Pädagogik in der Heimerziehung. In Colla, Herbert et al. (Hg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa. Neuwied und Kriftel. S. 307 - 323